

Steht man das Judenproblem von heute in dieser Form rassistisch, sozial und politisch, dann erst wird man Entschlüsse fassen können, die man nicht im nächsten Jahr schon wieder zu revidieren braucht. Die bisherige Haltung erscheint nicht geeignet, das Problem des Judentums zu erfassen, und deshalb ist es notwendig, daß ein wirklich organisch begründeter, politisch durchführbarer und für die Zukunft gesicherter Vorschlag zum Besten der Gestaltung aller unüberbrückter wird.

Nationalsozialismus kein Exportartikel

Im zweiten Teil seiner bedeutenden Rede beschäftigte sich Reichsleiter Alfred Rosenberg mit einer anderen wichtigen Frage, nämlich mit dem ausländischen Vorwurf, daß die nationalsozialistische Bewegung Parallelen in anderen Völkern gegen die jeweilige Staatspolitik anderer Nationen einsehen wolle.

Nachdrücklich betonte Alfred Rosenberg, daß die nationalsozialistische Bewegung auf dem Standpunkt steht, daß es falsch ist und zugleich politisch ungewinnlich, wenn sich irgendeine Erneuerungsbewegung eines anderen Volkes nationalsozialistisch nennt.

Wir haben im Laufe unseres Kampfes, so erklärte der Reichsleiter, und auch in den letzten Jahren immer wieder betont, daß viele der Probleme, die dem deutschen Volk unmittelbar vom Schicksal gestellt worden waren, zugleich auch Probleme für andere Nationen darstellten. Der Kampf zwischen Nationalsozialismus und Marxismus in allen seinen Formen ist — ob eingestanden oder nicht — ein europäisches Problem und wächst auch in den Vereinigten Staaten zu einem solchen heran. Deutschland war vor die Probleme unmittelbarer als andere Völker gestellt worden, weil es 1918 zusammenbrach und den Weg zu wählen hatte, entweder in einem Austausch unterzugehen, oder aber doch noch mit dem Ruf aller Kraftreserven einen rettenden Gedanken zu gebären. Es fand sich in dieser Schicksalsstunde ein Mann, der der Nation ein neues Ideal schenkte, wozu die Völker sich dafür mit allen ihren Kräften einsetzten. Dieses Kampfsprogramm wurde „nationalsozialistisch“ genannt in der Erkenntnis, daß die beiden großen Kräfte, die sich bisher tödfeindlich gegenüberstanden, nach Entgiftung beider Seiten sehr wohl durch ein neues, beide umfassendes Lebensgefühl vereint werden konnten.

Jedes Volk muß selbst entscheiden

Viele Patrioten anderer Völker, die ebenfalls einen Ausweg aus der großen Krise unserer Zeit suchten, haben den Siegeszug des Nationalsozialismus miterleben können, und es ist deshalb menschlich verständlich, wenn sie in dem Glauben, auch ihrem Volk durch ähnliche Gedanken helfen zu können, hellenwelle aus den Namen „Nationalsozialismus“ in ihre Parteibezeichnungen einführen in der Erkenntnis, daß hier tatsächlich das politische Grundproblem symbolisch durch die Wortprägung in Erscheinung trat. Aber eines ist bei manchen hierbei übersehen worden. Das Wort „nationalsozialistisch“ führt an sich nicht notwendig eine wesentliche weltanschauliche Haltung mit sich, die das deutsche Volk mit ihm verknüpft hat. Alles, was wir mit den Worten Rassenkunde, Bevölkerungspolitik usw. verbinden, was wir deutsche Rechtsauffassung und germanisches Gemeinschaftsbewußtsein nennen, das alles ist nicht etwas, was aus einem gleichmäßig für alle gültigen Begriff „Nationalsozialismus“ von selbst und in gleicher Weise für alle Nationen gefolgt werden könnte.

Welmehr kann es hier nur einen Weg geben: daß jede Nation, welche der Anschauung ist, daß viele Gedanken und Lebensformen von früher den Notwendigkeiten unserer Zeit nicht mehr entsprechen, oder welche einen Weg aus der weltanschaulichen Bedrohung sucht, auf ihren eigenen Nationalcharakter und auf ihre eigenen politischen und geistigen Traditionen zurückgreifen muß.

Das beste Beispiel dafür ist der Faschismus. Er hat, ähnlich dem Nationalsozialismus, den gleichen Zweifelskampf geführt, um eine neue Zeit zu gestalten und hat sich seine Kraft aus Idealen seiner eigenen italienischen und römischen Geschichte geholt und bildet somit eine originale Form für die Gestaltung des Lebens, die mit dem 20. Jahrhundert begonnen hat.

Deutsch, aber nicht universalistisch

Da der Nationalsozialismus eben nicht eine universalistische Lehre ist, die auf alle Völker und Rassen angewandt werden kann, deshalb erscheint es uns zweckmäßig, daß die aus menschlich verständlichen, aber aus von uns verschiedenen weltanschaulichen Anschauungen entstandenen neuen Bewegungen in anderen Staaten nicht das Wort „Nationalsozialismus“ verwenden, sich also eine Bezeichnung wählen, die ihrer eigenen nationalen Geschichte entspricht.

Der Reichsleiter begründete diese Überlegung und erläuterte seine Stellungnahme im einzelnen, um dann noch einmal mit Betonung festzustellen, daß genau so wie der italienische Faschismus eine originale Antwort des italienischen Volkes an das Schicksal ist, auch der Nationalsozialismus für sich in Anspruch nehmen kann, die Weltanschauung des deutschen Volkes in unserem Jahrhundert darzustellen und die Antwort der deutschen Nation an das Schicksal unserer Epoche. Wer von anderen Völkern in sich die Kraft fühlt, eine ähnliche Antwort zu finden, der soll es unter Zurücktreten auf Persönlichkeiten und Ideale seiner eigenen Vergangenheit tun, oder aber Prägungen finden, die diese Nation aus der Gegenwart in die Zukunft ihrer Form weisen.

Gegenseitige Achtung

Reichsleiter Alfred Rosenberg betonte abschließend, daß er sich bemüht habe, zwei Probleme, die heute die Welt beschäftigen, sachlich und offen darzulegen. Durch diese Klarstellung hoffe die nationalsozialistische Bewegung, erneut einen Beitrag für eine allgemeine Weltanschauung zu leisten, und weltanschauliche Auseinandersetzungen würden den Völkern auch in Zukunft nicht erspart bleiben, um so weniger, wenn sie nach einer derartigen Erschütterung, wie der Weltkrieg und das Aufstreben des Bolschewismus sie darstellte, nach neuer Gestaltung ringen müßten.

Aber das drängte nicht zur Folge zu haben — wenn alle guten Willens seien — daß nun aus diesem weltanschaulichen Ringen einer großen Epoche notwendigerweise politische oder gar militärische Konflikte entspringen.

Der revolutionäre Nationalsozialismus verleihe jede echte Tradition zu würdigen und bemühe sich, aus der Achtung und Befolgung der weltlichen Gesetze des deutschen Volkes auch mit Achtung und Aufmerksamkeit anderen Völkern entgegenzutreten.

Militärischer und politischer Sieg

Vier Bedingungen für Zurückziehung der Legionäre.

Zur Spaniensfrage erklärt der Direktor des halbamtlichen römischen Blattes „Giornale d'Italia“, man könne keinen Unterschied zwischen einem militärischen und einem politischen Sieg Franco machen. Diejenigen Kreise, die trotz der wiederholten klaren amtlichen italienischen Stellungnahme immer noch einen solchen Unterschied machen möchten, beweisen damit nur allzu deutlich ihre Absicht, den militärischen Sieg Franco abzuschwächen, indem sie seine notwendige und logische Krönung durch die Politik zu verhindern suchen.

Die Zurückziehung der italienischen Freiwilligen hänge von folgenden Voraussetzungen ab:

1. Vollkommene Demobilisierung und Zerstreung der nach Frankreich geschickten spanischen Heere, die sonst noch immer eine Gefahr für das nationale Spanien darstellen würden.

2. Auseinandergehen und Unschädlichmachung der nach Frankreich geschickten römischen Legionäre, deren Anwesenheit in Frankreich an sich schon sonderbar und bedenklich erscheint.

3. Bedingungslose Kapitulation der Roten in und außerhalb der Grenzen Spaniens.

4. Rückgabe der geraubten und nach Frankreich verschleppten Schätze Spaniens, die nicht nur ein nationales Gut, sondern einen Kriegsschatz darstellen, sowie Rückgabe des Goldes der spanischen Nationalbank.

Das Problem des politischen Sieges sei also, wie das halbamtliche Blatt betont, von den Roten und ihren Freunden geschaffen worden, die es zu einem unzerstörbaren Element des militärischen Sieges gemacht hätten. Die Franzosen seien seinerzeit die ersten gewesen, die mit den Waffen gegen das nationale Spanien intervenierten, ebenso wie sie heute die ersten seien, die politisch gegen die Nationalen auftreten. General Franco habe den Krieg unternommen, um Spanien von der roten Gefahr und von fremden Einflüssen zu befreien, um ein erneuertes und auf neuen sozialen und politischen Grundlagen aufstehendes Spanien den Spaniern zurückzugeben. Nur sein politischer Sieg stelle also das Endziel seiner militärischen Aktion dar.

Rotespanisches Regieren von Frankreich unmöglich

Im französischen Senat begann die Aussprache über die vorliegenden ankenpolitischen Interpellationen, bei der der Außenminister erklärte, daß es dem römischen „Regierungsausschuss“ nicht gestattet werde, von Frankreich aus weiter zu regieren.

Der rechtsstehende Senator Reibel trat für die beschleunigte Entsendung eines ordentlichen Vorkämpfers nach Burgos ein. Die römischen „Minister“ dürften sich nun nicht in Frankreich niederlassen, um etwa von hier aus die militärischen Operationen weiter zu leiten. Innenminister Carran erklärte auf diesen Einwurf hin, es versteht sich, daß die französische Regierung einer „verstorbenen oder bestehenden spanischen Regierung“ nicht gestatten könne, sich auf französischem Boden einzurichten, um hier ihre politische Aktivität fortzusetzen oder militärische Operationen zu leiten. Die französische Regierung habe Maßnahmen ergriffen, die diese Grundsätze der Nichtmischung respektieren.

Aus unserer Heimat.

Mittdruff, am 3. Februar 1939.

Die Zeit ist schnell, doch schneller ist das Schicksal! Wer sein das eines Tages nicht verkümmert, Er holt's nicht ein, und wenn ihn Wägen tragen. Th. Körner.

Jubiläen und Gedenktage

9. Februar:
1217: Der Dichter Wolfram von Eschenbach in Eschenbach geboren. — 1799: Franz Xaver Gobelberger, Begründer der deutschen Hürschritzt, in Wilmaden geboren. — 1834: Der Nechsgelahrte, Geschichtsforscher und Dichter Felix Dahn in Hamburg geboren. — 1895: Der Kaiser Adolf von Mexiko in Berlin geboren. — 1911: Eröffnung des Johannisburs in Ostpreußen durch die Deutschen.

Sonne und Mond:
3. Februar: S.-M. 7.59, S.-U. 16.59; M.-M. —, M.-U. 9.23

Denken Sie daran?

Am Sonnabend und Sonntag kommen sie wieder, die Sammler und Sammlerinnen für die Eintopfspende, manche unter ihnen nun schon seit drei, vier Jahren. Ihre tätige Mitarbeit trägt den Lohn schon in sich, es ist das Bewußtsein, an dem größten sozialen Wert der deutschen Gemeinschaft teilzuhaben. Braucht es heute eigentlich noch gesagt zu werden, daß man die Sammler nicht wie lästige Vexierbeholdungen darstellt, daß es ungebührlich ist, sie vor der verschlossenen Tür watten zu lassen und ihnen den Oculum mit spitzen Fingern durch den Türspalt zu reichen? Wer schon einmal für das Winterhilfswerk von Tür zu Tür gegangen ist, weiß, daß derartige Leute immer seltener werden. Fast überall ist es so, daß der Sammler mit einem freundlichen Wort in die Wohnung gebeten und ihm Gelegenheit gegeben wird, dort seine Eintopfungen zu erledigen. Es ist erfreulich zu sehen, wie zwischen Sammlern und Spendenden häufig im Laufe der Zeit ein freundschaftliches Verhältnis entstanden ist.

Das Winterhilfswerk und die Sammler haben aber eine Bitte, und zwar diese: Es hat sich im Laufe der Jahre so etwas wie eine feste Tare herausgebildet, nach der man keine Gabe zum Winterhilfswerk gibt. „Was habe ich im vorigen Jahre gegeben, frage mancher, wenn der Sammler kommt und meint, von dem Betrag könne er auch diesmal nicht abgehen. Dabei sollte nach dem ursprünglichen Sinn der Eintopfspende jede Familie den Betrag, der durch das Winterhilfswerk erport wurde, opfern. Hunderttausende Familien haben im Laufe der letzten Jahre ihr Einkommen vergrößern können und damit auch die Ausgaben für die Lebenshaltung erhöht.“

Zweiter Paroleabend im Vortelheim. Oberlehrer Kühne eröffnete den Paroleabend mit begründenden Worten an die Erschienenen. Mitglieder des VVB, Sängerkreis trugen hierauf einen Sängerspruch sowie ein Vaterlandslied vor. Anschließend nahm Pg. St.-M. Dr. Hansen das Wort zu seinem Vortrag „Männer machen die Geschichte“. Schon von jeher hat die Persönlichkeit des Führers die Geschichte gestaltet, niemals aber Bündnisse und die Wirtschaft. Ein Traum von Jahrhunderten ist für uns durch den Führer in Erfüllung gegangen, nämlich die Einheit des deutschen Volkes. Der Redner

Die Lage ist nicht wie 1914

Starke britische Kontinentalarmee unmöglich

Der Militärkorrespondent der „Times“ legt in einem Artikel die Schwierigkeiten dar, die sich für die Entsendung einer britischen Armee nach dem Kontinent im Falle eines Krieges ergeben würden. In einem Rückblick auf den Weltkrieg stellt der Korrespondent zunächst fest, daß England noch nie unter so günstigen Bedingungen in einen Krieg gezogen sei als 1914. Keine Bedrohung der britischen Inseln aus der Luft und materielle und geographisch bessere Lage der Flotte, stärkere wirtschaftliche Lage, stärkere Verbündete — das sei heute alles anders.

Die Idee einer unbegrenzten militärischen Anstrengung sei für England undurchführbar und große Theorie. Ebenso sei der Gedanke eines absoluten Sieges durch völlige Entwaffnung eines Feindes lediglich eine Spekulation, wie die Krieges in Spanien und China bewiesen. Die moderne Verteidigung werde ein fürchterliches Abschreckungsmittel gegen anstehende Truppen. Hinzu komme, daß die Industrie nur schwer mit dem ungeheuren Verbrauch an Kriegsmaterial Schritt halten könne. Schon daraus ergäbe sich eine allmähliche Senkung der militärischen Anstrengung. Für England lägen besondere Schwierigkeiten hinzu. Die Größe einer Expeditionsarmee hänge von der Zahl der Schiffe ab, die England für den Transport zur Verfügung stellen könne, ohne den Bestand der Flotte zu gefährden. Es würde eine Verrücktheit sein, Englands Militärmacht zu Lande auf Kosten seiner Seemacht zu vergrößern. Da die Verteidigung gegen Luftangriffe heute für England äußerst wichtig sei, könne England es sich nicht leisten, die Luftverteidigung durch ein weitgehendes Eingreifen in einen Landkrieg zu schwächen. Außerdem bedinge eine Verhäufung des Landheeres auch eine Verhäufung der Luftwaffe und eine härtere finanzielle Belastung. Schließlich aber seien die Gefahren für die Zufuhr von Brennstoffen und Munition, wozu die Schifffahrt moderner Armeen abhänge, heute bedeutend erhöht. Durch die Unterhaltung einer britischen Armee auf dem Kontinent würde dieses Gefahremoment nur noch größer und wesentlicher.

Bonnets Politik gebilligt

Die außenpolitische Ansprache im französischen Senat schloß mit dem Vertrauensvotum für die Regierung mit 296 gegen 16 Stimmen, nachdem Senator Millerand und Ministerpräsident Daladier nur kurz das Wort ergriffen hatten.

Füror hatte Außenminister Bonnet vor dem Senat als Antwort auf die von den Senatoren vorgebrachten Anträge eine längere Erklärung zur französischen Außenpolitik abgegeben. Die sich im wesentlichen mit seiner kürzlich vor der Kammer gehaltenen Rede deckte. Er betonte Frankreichs Verständigungsbereitschaft für die Völkern ein neuer Beweis sei. Es gebe in der Tat kleinen Franzosen, der nicht von ganzem Herzen und mit ganzem Verstand ein gutes Einvernehmen zwischen Frankreich und Deutschland wünsche. Das habe die französisch-deutsche Erklärung bestätigt, die am 6. Dezember vom Reichsdeutschenminister von Ribbentrop und ihm, Bonnet, unterzeichnet worden sei.

Tag der deutschen Polizei

Verdoppeltung des Sammelbeitrages

Das vorläufige Ergebnis der Sammlung im Gau Sachsen am „Tag der deutschen Polizei“, dem 29. Januar, betrug 500 000,42 Reichsmark, das sind rund 268 000 RM mehr als am Tag der deutschen Polizei im Jahre 1937. 1938 fand bekanntlich eine Sammlung der Polizei zum Gunsten des NSD, nicht statt.

legte die Worte an den Anfang seiner Darlegungen: „Kolle durch Taten die jugende Zeit, ich werde den Tag an die Welt.“ Sodann führte er die Dörfer zurück in die Zeit vor zweitausend Jahren, zu Arminius, Hermann dem Cherusker. Die Römer wollten das Land der Cherusker zu einer römischen Provinz machen, wurden aber von Hermann dem Cherusker im Teutoburger Walde geschlagen. So befreite er die Germanen vom römischen Joch. Noch andere markante Führerpersönlichkeiten erstanden vor dem geistigen Auge des Hörers. J. D. Karl der Große, der das Frankenreich schuf, Weiler Heinrich I., der Urgroßvater, der überall Burgen baute, um die Slaven abzuhalten. Der Ostman sollte durch den gewappneten deutschen Ritter gewonnen werden. Durch die ganze Geschichte geht der Zug, das Volk zu einigen, die deutschen Herrscher haben es alle auf ihre Weise getan. Ferner ließ der Vortrag ein klares Charakterbild des Großen Kurfürsten, Friedrich Wilhelm I., und Friedrich des Großen sowie ein Bild jener Zeit entstehen. Friedrich der Große vollendete, was seine Vorgänger begonnen hatten. Letzterer war sich bewußt, daß nur die innere Haltung eines Volkes dessen Bestand sichert. Er führte die allgemeine Schulpflicht und die allgemeine Wehrpflicht ein, und machte Preußen zur Keimzelle des späteren Deutschen Reiches. Sein Wohlstand war „Ich bin nichts, der Staat ist alles“. Eine weitere hervorragende Persönlichkeit war der Freiher von Stein. Seine großen Ziele konnten aber nicht durchgeführt werden, da er keine Gefolgschaft hatte. Jeder Führer muß eine Gefolgschaft haben, die mit ihm durch gleiches Denken verbunden ist. Erst Bismarck war es vorbehalten, eine Einheit zu erzielen. Aber es war nur eine Einheit der Kräfte in den Grenzen des kleinen Deutschen Reiches. Innerlich aber war dieses Reich voller Gegensätze. Die verschiedenen Volksschichten waren innerlich nicht einig. Unsere Aufgabe ist es nun, die innere Einheit zu schaffen. Die Einheit der Meinung zeigt uns die nationalsozialistische Weltanschauung. Durch den Führer wird uns die innere Einheit dieser Weltanschauung klar vorgezeichnet. Mit dem Bewußtsein „Bekenntnis zum Führer“ schloß der Vortragende, dessen lebendige Ausführungen von allen Zuhörern aufmerksam verfolgt wurden. Nach Dankworten durch Oberlehrer Kühne an den Redner sowie des VVB, „Sängerkreis“ für die gesanglichen Darbietungen wurde der Paroleabend mit dem Gesänge von zwei Vaterlandsliedern beschlossen.

Die Männer der Freiwilligen Feuerwehr kamen gestern abend bei Kamerad Geißler zu einem Unterrichtsabend zusammen. An Hand einer großen Reihe von flammend brennenden Lehrtafeln erläuterte Oberbrandmeister Oesen den Brandvorgang und die verschiedenen Wirkungsweisen des Wasserstrahles. Eingebende Erörterung erforderten weiter die zweckmäßigsten Maßnahmen bei Bränden in Stuben, Kellern, Dachstühlen und in Bauerngehöften, sowie die umfassenden Maßnahmen beim Brande eines Polizeiarbeitswerkes und der vorhandenen Brandkapel. Oberbrandmeister Oesen wußte die in jedem Falle zu ergreifenden Sicherungs- und Bekämpfungsmöglichkeiten so deutlich herauszustellen, daß seine Ausführungen für alle Wehrmänner von Wert waren.

Ein Entschuldigungsfeuer in Niedergrundbach bemerkt und unterdrückt. In der vergangenen Nacht in der 12. Stunde bemerkte der Wilsdruffer Polizei-Einsatzdienst bei einem Hausbooyer in Niedergrundbach ein Entschuldigungsfeuer, das bei